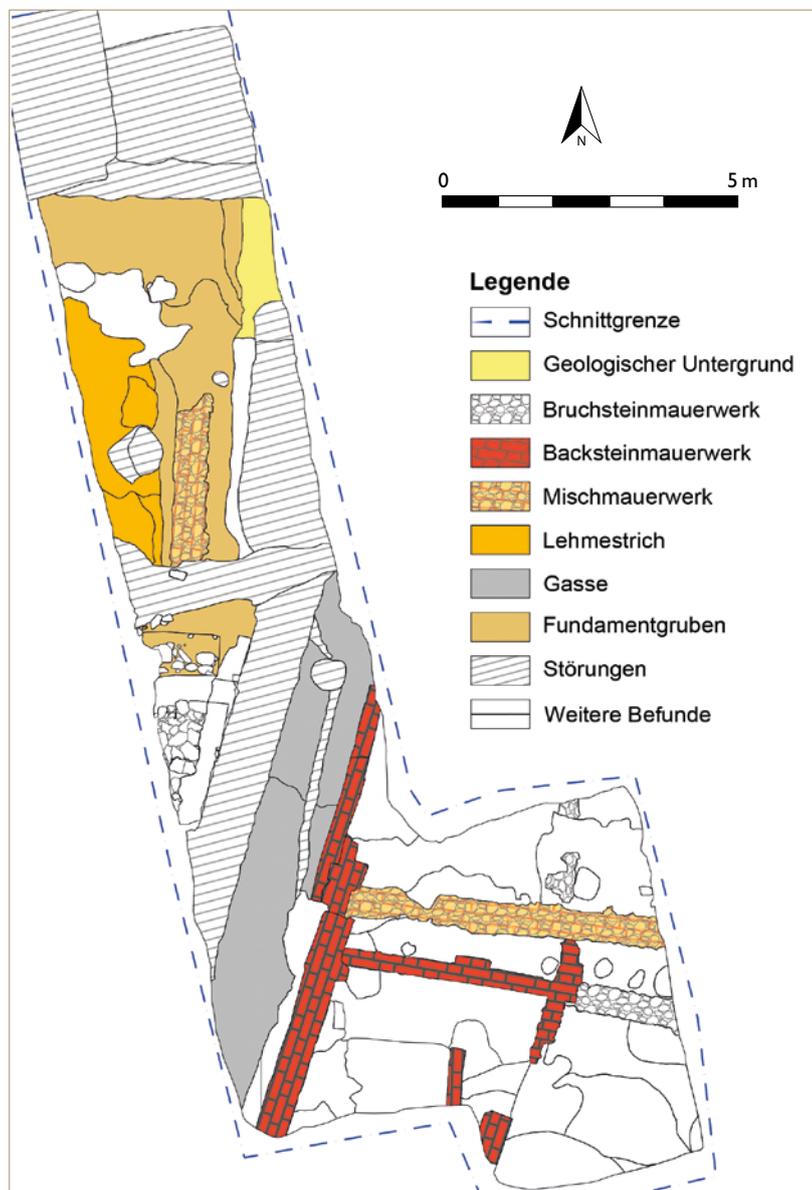


Ulrich Holtfester,  
Bernd Thier,  
Andreas Wunschel

Mittelalter  
und Neuzeit

## Ein Steinwerk unterm Fontänenfeld? Ausgrabungen auf dem Marktplatz in Borken

Kreis Borken, Regierungsbezirk Münster



**Abb. 1** Grabungsplan mit spätmittelalterlichem Lehmestrich und Fundamentgraben im Nordosten, den Relikten einer bis ins Spätmittelalter zurückreichenden Gasse im Zentrum sowie diversen neuzeitlichen Back- und Bruchsteinmauerwerken im Südosten (Grafik: Archäologie am Hellweg eG/M. Heßling).

Der geplante Neubau eines Fontänenfeldes auf dem Marktplatz in Borken machte eine archäologische Untersuchung auf einem ca. 110m<sup>2</sup> großen Areal notwendig. Die Fläche liegt im Zentrum des heutigen Marktplatzes, der nach dem Zweiten Weltkrieg auf einem ehemals dicht bebauten Stadtquartier entstand und dieses weitgehend konservierte. Im Zuge des Wiederaufbaus nach den Weltkriegszerstörungen konnte der Heimatforscher August Heselhaus in diesem Umfeld

wichtige Beobachtungen zur Frühgeschichte Borkens machen. Die Überreste einer Hofstelle, die man mit dem Haupthof des in einem Werdener Urbar aus dem Jahre 872 genannten Ortes »Burke« in Verbindung bringt, sollen in Baugruben und Kanalschächten angeschnitten worden sein. Ein karolingisches Alter wird auch einer Pfostenreihe zugeschrieben, die 1950 unter der bestehenden Pfarrkirche St. Remigius von Wilhelm Winkelmann dokumentiert wurde und möglicherweise einen Vorgängerbau markiert.

Angesichts dieser Vorkenntnisse war es nicht überraschend, dass bei den aktuellen Untersuchungen unmittelbar unter dem Marktplatzunterbau weitgehend ungestörte mittelalterliche bis frühneuzeitliche Befunde angetroffen werden konnten (Abb. 1).

Zu den frühesten Siedlungsbefunden gehören tief in den anstehenden Boden einschneidende Gruben, die unterhalb eines spätmittelalterlichen Lehmestrichs im Norden der Fläche zum Vorschein kamen. Aus der Verfüllung einer dieser Gruben stammt u. a. eine kleine Scheibenfibel mit Emaille-Einlagen aus dem 9. bis 11. Jahrhundert. In die Verfüllung eingetieft Pfostengruben und ein zugehöriger Horizont aus verziegeltem Lehm und Holzkohle zeugen von ersten Pfostenbauten. Weitere Pfostengruben konnten im Süden der Fläche unterhalb einer spätmittelalterlichen Kulturschicht erfasst werden. Unsicher bleiben muss, ob diese Befunde zu der eingangs erwähnten Hofstelle gehört haben.

Im Spätmittelalter entstand im nordwestlichen Bereich der Untersuchungsfläche ein großes Gebäude mit dem besagten Lehmestrich. Der zugehörige Gebäudegrundriss spiegelt sich in einem ca. 1,40m breiten und bis zu 1m tiefen Graben wider, der einen Teil der Fläche von Nord nach Süd durchzieht (Abb. 2). Dieser mit lehmigem Material und Sandsteinbruchstücken verfüllte, im Profil U-förmige Graben knickt an seinem nördlichen Ende rechtwinklig nach Westen um. Im mittleren Grabenbereich fand sich noch der Rest eines Mischmauerwerks, das jedoch nicht die komplette Breite des Befundes einnimmt. Im südlichen Graben-

abschnitt konnte ein noch bis zu 1 m hoch erhaltenes Bruchsteinfundament erfasst werden (Abb. 3). Der obere Bereich dieses Fundaments war teilweise ausgebrochen. Darüber lag das gleiche Material, mit dem auch der nördliche Abschnitt des Grabens verfüllt war.

Aus der Überlagerung des Grabungsplans mit dem Urkataster von 1824 wird ersichtlich, dass sich der erfasste Gebäudegrundriss ungefähr mit dem des ehemaligen Hauses Marktstraße 7 deckt. Auf der Urkarte schließt südlich ein quadratischer Bau an, der allerdings zum größten Teil außerhalb der Untersuchungsfläche liegt. Bei diesem Bau handelte es sich wahrscheinlich um ein sogenanntes Steinwerk, einen mehrgeschossigen mittelalterlichen Steinbau. Ob der ergrabene Befund mit diesem oder einem benachbarten Gebäude in Verbindung zu bringen ist, lässt sich aufgrund der beschränkten Untersuchungsfläche nicht endgültig klären, in jedem Falle deuten die Ausmaße der erfassten Ausbruchgrube sowie die ergrabenen Fundamentreste auf die Relikte eines massiven Steingebäudes hin. Der im Inneren des Gebäudegrundrisses angetroffene Lehmestrich datiert aus dem Spätmittelalter. Das erwähnte Mischmauerwerk ist eher frühneuzeitlich. Somit ist von einer Mehrphasigkeit auszugehen, d. h., dass der im Urkataster verzeichnete Bau wahrscheinlich über mehrere Vorgänger mit ähnlichen Ausmaßen bzw. Ausrichtungen verfügte.

Ebenfalls mit dem ehemaligen Bereich des Grundstücks Marktstraße 7 in Verbindung zu bringen ist das Bruchstück einer aus grob gemageter, oxidierend rot gebrannter Irdenware (Zieglerware) hergestellten dicken Bodenplatte (Abb. 4 a). Die ursprünglich quadratische Fliese hatte eine Kantenlänge von etwa 19–20 cm und gehörte zu einem Bodenbelag, bei dem eine Vierergruppe aus zwei verschiedenen Fliesen eine Gesamtkomposition ergibt. Die Viertelkreisbögen fügen sich dabei zu einem runden Schriftband zusammen, begleitet von Gitterlinien und mit Dreipässen versehenen spitzovalen Zierelementen.

Ausgeformt wurde das Relief in einer Kastenform aus Holz. Der Abdruck der Maserung der Oberfläche des Bodenbrettes ist in den Vertiefungen der kaum belauften Fliese noch gut erkennbar. Die verwendeten gotischen Minuskeln finden ihre Entsprechungen in den Lettern des Buchdrucks am Ende des 15. oder im frühen 16. Jahrhundert. Daher dürfte auch die Fliese in dieser Zeit entstanden sein.



Bisher sind aus Westfalen keine spätmittelalterlichen Fliesen mit Inschriften bekannt. Die unvollständigen Textteile sind zunächst schwer zu deuten. Lesen lässt sich zum einen *wacht v vā*, zum anderen *iit is cort*. Im Niederdeutschen könnte dies u. a. für »wache« bzw. »pass auf« und für »ist kurz« stehen. Aus Süddeutschland sind aus der gleichen Epoche leicht humorvolle Inschriften auf Bodenplatten aus Kirchen und Klöstern bekannt.

Abb. 2 Genordetes Übersichtsfoto (SfM) vom Nordabschnitt der Fläche, Planum 2. Der Verlauf des rechtwinklig abknickenden und mit gräulich lehmigem Material verfüllten Fundamentgrabens ist deutlich zu erkennen (Foto: Archäologie am Hellweg eG/U. Holtfester).

So kann man dort *trit mich* oder *HAST DU MUT SO TRIT MICH* lesen.

Exakte Parallelen findet die Fliese aus Borken aber unter glasierten und in den Vertiefungen mit Tonschlickereinlagen versehenen Exemplaren in den Niederlanden (Abb. 4 b). Durch zwei unterschiedliche Bodenplatten ergibt sich folgende, an die Vergänglichkeit des Menschen (lat. Memento mori) erinnernde, vierteilige niederländische Inschrift: *die tyt is cort – die doot is sne[l] – wacht u vā[n] sonde[n] / soe doe di wel'* (Die Zeit ist kurz – der Tod kommt schnell – hüte dich vor den Sünden – dann wird es dir wohlgehen).

Ob die in Borken gefundene möglicherweise unfertige Fliese in einer lokalen Ziegelei gefertigt oder mit einem großflächigen Bodenbelag aus den Niederlanden importiert wurde, ist

ebenso unbekannt, wie der Ort, für den sie ursprünglich angeschafft wurde.

Im südlichen Abschnitt der Untersuchungsfläche fanden sich die Überreste einer von Nord nach Süd verlaufenden Gasse, die so auch im Urkataster verzeichnet ist. Die Wegbefestigung bestand aus Feldsteingeröll, Sandstein-, Kalkmörtel- und Backsteinstücken. Auffällig sind zahlreiche in den Weg eingebettete Unterkiefer von Rindern (Abb. 5). Die aus dem Befund geborgene Keramik belegt, dass die Gasse bereits im Spätmittelalter angelegt worden war.

Östlich der Gasse fanden sich die überwiegend aus Backsteinen bestehenden Fundamente der ehemals angrenzenden Bebauung. Die unterschiedlichen Zeitstellungen spiegeln sich in ihrer Machart wider. So wurden

Abb. 3 Profilschnitt eines im oberen Bereich teil- ausgebrochenen Bruchsteinfundaments – Relikt eines massiven, bis in das Spätmittelalter zurückreichenden Steingebäudes (Foto: Archäologie am Hellweg eG/U. Holtfester).



Abb. 4 a: In Westfalen ist die in den Jahrzehnten um 1500 hergestellte Bodenplatte mit fragmentarischen Schriftbändern bislang einzigartig; b: anhand von Exemplaren aus den Niederlanden lässt sich die vierteilige niederländische Inschrift in gotischen Minuskeln rekonstruieren (Fotos: a: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer; b: LEMPERTZ/Jan Epple).





Abb. 5 Detail der bis ins Spätmittelalter zurückreichenden Kleinen Marktstraße. Auffällig ist die Vielzahl an Rinderunterkiefern im Straßenpflaster (Foto: Archäologie am Hellweg eG/U. Holtfester).

in einer späteren Bauphase Bruchsteine in ein Backsteinfundament integriert. In einem anderen Fall handelt es sich um eine Schüttung aus Backstein- und Sandsteinstücken, die vermutlich in der frühen Neuzeit entstanden ist. In sämtlichen Fällen muss aufgrund ihrer geringen Gründungstiefe und Beschaffenheit von einer reinen Fachwerkbauweise ausgegangen werden. Die Fundamente überlagern zum Teil eine ausgedehnte Brunnenbaugrube, wobei der Brunnen weiter östlich außerhalb der Untersuchungsfläche zu verorten ist. Diese Grube wird wiederum von sehr tief in den Boden eingreifenden Schuttgruben geschnitten, die aus dem 18. Jahrhundert datieren.

Das trotz der vergleichsweise kleinen Untersuchungsfläche hohe und qualitätvolle Befund- und Fundaufkommen auf dem Borke-ner Marktplatz zeigt die besondere Bedeutung dieses innerstädtischen Areals für die Ortsgeschichte und die Bodendenkmalpflege.

### Summary

Finds and features uncovered in an excavation extending over 110m<sup>2</sup> at the present-day market square in the city of Borken further confirmed what was already observed in the 1950s, i.e., that this area was already settled in the Early and High Medieval Ages. In the Late Middle Ages, a massive multi-phased stone building was constructed along a lane that continued to be used into the modern era. Another discovery worth mentioning is a floor tile

from the decades around 1500 with partially preserved speech scrolls, which has no known parallels in Westphalia so far.

### Samenvatting

In een 110m<sup>2</sup> groot onderzoeksgebied op de huidige markt van de stad Borken bevestigden vondsten en grondsporen waarnemingen in de jaren vijftig op basis waarvan op die plaats met vroeg- en volmiddeleeuwse bewoningssporen gerekend moest worden. In de late middeleeuwen ontstond hier onder meer een massieve, meerfasige steenbouw langs een tot in de nieuwe tijd gedocumenteerde steeg. Bijzonder is een voor Westfalen unieke plavuiz uit rond 1500 met deels bewaard gebleven bandvormige opschriften.

### Literatur

Wolfram Essling-Wintzer/Thomas Pogarell, Zu Füßen von St. Remigius – der Kirchplatz in Borken. Archäologie in Westfalen Lippe 2015, 2016, 168–171. – August Heselhaus/Bernhard Siepe, Der Raum Borken in der Vor- und Frühzeit. Schriftenreihe Kr. Borken III (Borken 1972). – Caroline H. de Jonge, Nederlandse Tegels (Amsterdam 1978), bes. S. 5–6, Abb. 2a. – Eleonore Landgraf, Ornamentierte Bodenfliesen des Mittelalters in Süd- und Westdeutschland 1150–1550 (Stuttgart 1993). – Wilhelm Winkelmann, Karolingische Bodenfunde unter der Pfarrkirche St. Remigius in Borken. Heimat-Kalender des Landkreises Borken 9, 1951, 26–28.